Carl Georg Christian Schumacher

(14.5.1797 in Doberan – 22.6.1869 in Dresden)

Zu Leben und Werk:

Andreas Andresen: Carl Georg Christian Schumacher. In: Die deutschen Maler-Radirer (Peintres-Graveurs) des neunzehnten Jahrhunderts nach ihren Leben und Werken. Band 2. Alexander Danz, Leipzig 1872, S. 121–130 (Textarchiv – Internet Archive).

Schumacher, Carl Georg Christian. In: Friedrich von Boetticher: Malerwerke des 19. Jahrhunderts. Beitrag zur Kunstgeschichte. Band 2/2, Bogen 33–67: Saal–Zwengauer. Fr. v. Boetticher's Verlag, Dresden 1901, S. 681–682 (Textarchiv – Internet Archive).

Schumacher, Carl Georg Christian. In: Hans Vollmer (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Band 30: Scheffel–Siemerding. E. A. Seemann, Leipzig 1936, S. 339 (biblos.pk.edu.pl).

Carl Georg Schumacher, Sohn eines mecklenburg-schwerinschen Justiz-Amtmanns, erlernte 1812-17 den Beruf eines kaufmännischen Handlungsfachmanns. In seiner freien Zeit beschäftigte er sich mit Zeichnen und Malen, das er ab 1817 beim Maler Rudolph Suhrland (1781–1862) in technischer Hinsicht weiterbildete. 1819 bis 1822 studierte er an der Kunstakademie Dresden. In Italien, das er von 1821 bis 1825 bereiste, schloss er sich den Nazarenern an. Zurück in Deutschland wirkte er in Dresden und in Schwerin, wo er Hofmaler der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin wurde.
Seine Werke bestehen vielfach aus allegorischen Darstellungen im Schloss zu Schwerin (Bibliothek und Albrechtsbau), illustriert hat er einen Bestseller des 19. Jahrhunderts, das Versepos „Die bezauberte Rose" von Ernst Schulze (6. Aufl. Leipzig 1837).

Unter seinen Ölgemälden, die sich, getreu der Thematik der Nazarener, mit christlichen Gegenständen oder mit vaterländischen Themen befassten, bezieht sich das um 1823 in Rom zumindest begonnene Ölgemälde „Sigfried's Abschied von Kriemhild" auf das Nibelungenlied, das übrigens auch Julius Schnorr von Carolsfeld in seinen Briefen aus Italien erwähnt.[1] Für den hannoveranischen Gesandten von Rheden in Berlin wiederholte er dieses Bild. Später entstand noch das Gemälde „Hagen und die Meerweiber". Andreas Andresen beschreibt in seiner Bibliographie „Die Deutschen Malerradirer des neunzehnten Jahrhunderts" sechs Radierungen, zu denen vier „Darstellungen aus dem Nibelungenliede" gehören, nämlich 1. Der Traum der Chriemhilde, 2. Der Wettsprung mit Prünhilde, 3. Siegfried kämpft mit Albrich, 4. Hagen und die Meerfrauen.

[G.G.; 01/2025)

[1] Dazu Julius Schnorr von Carolsfeld: Briefe aus Italien, geschrieben in den Jahren 1817 bis 1827. Ein Beitrag zur Geschichte seines Lebens und der Kunstbestrebungen seiner Zeit. Gotha: Perthes 1866, S. 430, Brief vom 28.6.1823. Schnorr schreibt: „So waren bei einigen jungen Künstlern, die in Dresden studiert haben, Arbeiten zu sehen, die zwar die ernsten Anforderungen, die man an ein Kunstwerk machen kann, nicht befriedigten, immer aber die höchste Aufmerksamkeit und Teilnahme Kunstverständiger in Anspruch nahmen." Unter anderen nennt er „Schumachers Siegfried und Chriemhilde". Vgl. Ulrich Schulte-Wülwer: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 87.

Hagen und die Meerweiber
(Schulte-Wülwer, S. 87)

Am Unterrand folgende Schrift:

Dô sprach daz eine merwîp, Hádeburc wás si genant, v. 6153.,
rechts: C. Schumacher sc.
(Str. 1535)